



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXXIX. Brief. Iam matura viro, iam plenis nubilis annis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

CXXIX. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 16. Br.)

Iam matura viro, iam plenis nubilis annis.

VIRG.

Marianne MärzEis an Johanne nach
Bergshöfchen.

Königsberg.

Ja, meine Geliebteste, es ist unlängbar, daß das gleiche Unglück zwei Seelen bindet! Aber dein Herz muß doch bei dem Bette des leidenden Kinds sehr erweicht worden seyn, sonst wärs nicht möglich gewesen, daß du ein solches Vertrauen zu mir gefaßt hättest. Mein Gesicht ist gewiß eins von denjenigen, welche gar nicht zur Vertraulichkeit auffodern, zumal jetzt. Wie tief liegen meine Augen! wie scharf ist zwischen ihnen die Erhöhung meiner Nase! wie stark sind meine Augenbraunen! wie abgespannt ist die Haut meiner Stirn! und beide Seiten meiner Oberlippe, wie sehr sind sie zurückgefallen! Von dem Dunkel meines Blicks will ich nicht einmal reden, auch nicht von meinem wenigen Sprechen, von meinem Tieffinn und von meinem anscheinenden (ich glaube auch wol wirklichen) Mangel der Neugier. So absprechend gebildet durste ich wol nicht erwarten, daß du, die mir ganz ein Räthsel war, Freundschaft und Schwesterschaft mir anbieten würdest. Daß du vollends deine Geschichte, eine so geheime Geschichte mir erzählen würdest, das

das konnte ich schlechtthin nicht vermuten. Ich wiederhole, was ich jedesmal sagte, wann ich deine Thränen abtropfnete: „armes Mädchen! wie konntest du so viel ausblehn? wie ist's möglich, daß du nicht vorlängst der Ersten empfindenden Seele, die dir vorkam, mit ofnen Armen entgegen ließt, und dein volles Herz vor ihr austweintest?“ Ich brenne nun vor Verlangen, den Erfolg dieser erschrecklichen Schicksale zu hören. Vergis nicht, daß die Erzählung eigentlich nur bis auf deine Entweichung ging: alles folgende muß du mir ja recht umständlich erzählen.

Ich werde gewahr, daß ich von Erstaunen und Mitleid noch ganz betäubt bin. Herr VanBlieten merkte es auch. Gleich nachdem er Julchen ans Bett des Kinds geführt hatte, kam er zu mir: „Ihr habt gewiß alle Beide nicht geschlafen? ich wette, daß Ihr Euch lauter Herzensgeschichten erzählt habt!“

— Genug hievon! Ich bitte dich noch einmal, Julchen dich zu entdecken. Wie sie jetzt ist, kan die Lage der Sachen nicht länger bleiben; und was kan in Bergsöfschen aus dir werden? Julchen kan, da ihr Oncle in der ganzen Welt Bekanntschaft hat, zu irgend einer Entdeckung dir verhelfen; und dann nimm, wenn du nicht dein Mörder werden willst, deine Maasregeln. Bau nicht drauf, daß deine Gesundheit unzerstörbar ist: o! ich war auch schön, aber der Brand meines ganzen Lebenstags hat den Schmuck meines Baues und meiner Farbe weggenommen.

Julc



Gulchens Ankunft unterbrach mich heut in der Unterredung mit dir. Verzeih, daß ich dir jetzt nicht Wort halten kan: wer darf einem Briefe so etwas anvertrauen? Genug daß der Mann, mit welchem ein (freilig wo nicht überlegtes, doch allzufrühzeitigs, aber) treues gegenseitigs Versprechen, mich bindet, entweder todt ist, wie seine würdige Mutter, oder seinen Namen verändert hat. Auch mein letzter Versuch, von ihm etwas zu erfahren, und ihm von mir Nachricht zu geben, hat nichts gefruchtet. Ich habe nämlich eine sehr genaue Silhouette *) welche ich von ihm genommen hatte, in die Zeitungsexpedition geschickt, mit Bitte meinen Aufenthalt demjenigen der, durch diese Bildung berechtigt, sich darstellen würde, bekannt zu machen; und in die Zeitung selbst lies ich setzen:

„M*** M** lebt; und die Zeitungsexpedition giebt demjenigen mehr Nachricht, welcher diese Namen zu erkennen glaubt.“

— aber bis jetzt hat, auffer einigen neugierigen Thoren, welche man abgewiesen hat, weil sie keine der bezeichneten Gesichtszüge hatten, Niemand sich gemeldet. — Vielleicht würdest du in deiner Angelegenheit, mit mehrerm Glück als ich, solche Versuche machen können? Nimm anstatt des Schattens des Manns deinen eignen, und schick ihn mit einer aenlichen Anzeige an auswärtige Zeitungsladen.

Uebri-

*) Schattenris eines Gesichts.

Uebrigens kan Gott dich leichter beruhigen als mich; denn so wenig auch meine Unbesonnenheit bedeuten mag, mit einem Mann ohne Amt, ja fast ohne Bestimmung, mich zu verloben: so finde ich doch nirgend in deiner ganzen Geschichte irgendetwas, was, auch nur in diesem ganz geringen Grade, sträflich wäre. Uebrigens wäre wol das bei dir und mir das eigentlich strafbare, wenn wir die Beruhigung, welche Gott uns gönnt, trotzig und eignessinnig von uns stossen wolten. Ich kenne junge Frauenzimmer, welche das gethan haben: sie wurden unglücklich, und gewiß aus eigener Schuld wurden sie es. Laß uns so nicht denken! Wir sind beide, gewiß, liebste Schwester! ganz gewiß sind wir beide nicht geschaffen, um unglücklich zu seyn — kein Würmgen wurde zum Unglück geschaffen. Wir stehen beide unter dem Wurm, wenn wir der göttlichen Versorgung mißtrauen wollen. Bleibt irgend ein Mädchen ehlos, so geschieht das ganz aus ihrer eigenen Schuld. Zur Erfüllung unserer: ich kan so sagen, augenscheinlichen Bestimmung beizutragen, das ist in keinem gesitteten Lande uns erlaubt; in dem unsrigen scheint der Staat sich um uns nicht zu bekümmern: folglich hat ganz ausschliessend Gott selbst diese Sorge übernommen — und bei uns Beiden mehr, als bei Andern: denn wir haben entweder gar keine, oder keine thätigen, Verwandten. Nun wärs unverantwortlich, wenn wir Beide dem Gott, der, wenigstens von dieser Seite, uns auffer Stand gesetzt hat, unser Vertrauen zu theilen,

wenn

wenn, sage ich, wir dem nicht trauten. Ich wenigstens bin frolich, seitdem ich meinen Tag mit dem Gedanken anfangen kan: heute bist du sicher, „nicht Brod betteln zu dürfen“ — Fühl du ihn auch, meine Liebste! diesen süßen Gedanken, Aber noch eins: auch von einer andern Seite hat uns Gott so gesichert, daß wir Beide nicht durch verbuhltes Wesen, Puzen, und niedrige Geschwäßigkeit unser Glück verscherzen werden: wie wärs unter dem Druck und in der Einsamkeit möglich? Unsre Hauptsache mus also die Sorge seyn, daß, nicht der, auf welchen wir hoffen, sondern daß überhaupt Niemand von uns entfernt werde, der uns glücklich machen kan. Und wie sehr viel leichter ist uns dies als Andern! beschränkt sich, sag du es selbst, beschränkt nicht unsere ganze Pflicht sich dahin, der Aufmerksamkeit eines rechtschafnen Manns uns würdig zu machen, und uns in den Stand zu setzen, als Hausfrau und Mutter seine Erwartung erfüllen zu können? Wenn in dieser Hinsicht wir in weiblichen Arbeiten, in Anordnung der Wirthschaft, in Regierung des Gesinds, und theils durch Beobachtung der Ehen, theils durch Lesung guter Schriften) in der Erziehung der Kinder, uns üben: was will man denn mehr von uns fodern? und thun wir dies: welche Ursachen könte denn Gott haben, seine leitende und versorgende Hand von uns abzuziehn?

Aber eine Hauptpflicht bleibt hierbei sehr wichtig; meine Gestalt kan glauben machen, daß ich sie vernachlässigt habe: aber ich könte nicht davor, daß ich

ich

ich hungern mußte! Dies ist die Pflicht der Sorge für unsre Gesundheit, und — ich kans sagen — für unsre Schönheit: denn ach! auch unsre Gestalt wird verblühen! *) Von schlechten, ausser der Habucht keines Gefühls fähigen, Menschen rede ich nicht: der grosse Haufe sieht doch auf ein schönes Gesicht, wenigstens auf ein, Gesundheit versprechendes, Gesicht, und auf denjenigen Bau, den der grössste Theil der Mädgen (nämlich die Menge der Landmädgen, hat. Und selbst beim Hungerleiden habe ich meine Gestalt sehr lange dadurch erhalten, daß ich wenig, nämlich nur von zehh bis vier Uhr geschlafen, nicht zur Unzeit gegessen, keinen Koffee, (der nur das Geblüt verdickt) keinen Wein (der es nur erhitzt) getrunken, und dann soviel Bewegung, wie immer möglich, mir gemacht habe. Auch von dieser Seite, meine Beste! laß uns thun, was bei uns steht, und Gott um Beruhigung unsrer Herzen bitten: — und dann lache das übermüthige Mädgen, oder der leichtsinnige Jüngling drüber, daß wir sitzen, und (freilich es klingt niederdrückend) auf einen Mann warten. — Ich glaube, daß wir bei einem so nichtswürdigen Vorwurf ruhig seyn können, auch wenn wir in der Einsamkeit eines von Städten sehr entfernten Dorfs wohnen; denn entweder wir haben gar keine Bestimmung, (und in diesem Fall wären wir das einzige Ding seiner Art) oder es ist die Sache des Herrn der Welt, der unsre Bestimmung uns gab, derselben

uns

*) Iam venient rugae, quae tibi corpus aereat!

uns zu nähern, auch auf Wegen, die seiner Allwissenheit allein bekannt sind. *)

Was habe ich doch da alles geschrieben! und was würde eine dritte Person sagen, wenn sie meinen Brief zu sehn kriegte! doch Zulchen hat mir versprochen, unverfehrt ihn dir zukommen zu lassen. Wenn indessen zwei Mädgen so sich unterhalten: so sollte doch das wol so wenig lächerlich seyn, als die Unterhaltung zweener Offiziere es seyn würde, welche der Gnade ihres Landsherrn sich getrösten.

F o r t s e z u n g .

Ου οι θεοι φιλοσιν, ἀποδνήσκει νέος.'

M E N.

Gleich jetzt ist Karlschen unter dem Gebet der frommen Mutter verschieden. Sie hatte den ganzen Nachmittag bei seinem Bett zugebracht, nur dann und wann eine Thräne fließen lassen, und nur darüber sich beklagt, daß das Kind, durch eine so sonderbare entzündete Geschwulst, des Gehörs und der Sprache beraubt wurde. Es gelang Zulchen und mir, ohne Müh sie ins Bett zu bringen.

Als

*) Geh du nun hin, liebes Mädgen, und du, junge Wittwe! Freu dich, wenn dein Gewissen so steht, wie das, der Marianne. Denk dem nach, was du hier gelesen hast. Bald — und o! möchte ich es hören — Bald wirst du sagen: „Es war, zur Ehre der christlichen Religion, Wahrheit, was Marianne ihrer Freundin sagte.“